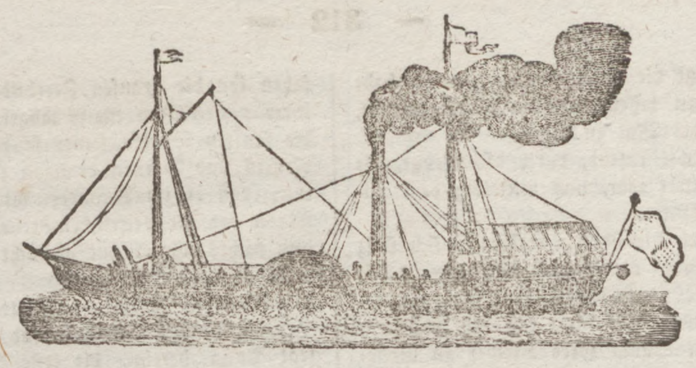
№ 41.

Donnerstag,
am 5. April
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Dreizehn grandissimo.
(Fortsetzung.)

Man setzte sich wieder an den Spieltisch. Aus dem Tanzsaale, wohin die Kunde von der sonderbaren Wette bald gedrungen war, eilten selbst die eifrigsten Tänzer und Tänzerinnen in den Spielsaal; Alles drängte sich neugierig um den einen Tisch.

William hielt die Karten zusammen in der einen zitternden Hand, während er mit der zitternden zweiten eine Karte nach der andern, ohne nur darauf hinzusehen, ausspielte. Die Freude, bald diejenige sein zu nennen, die er mit aller Gluth der begehrenden Leidenschaft liebte, pochte mächtig in seinem Herzen.

In der Runde herrschte dumpfes Schweigen, man hörte die Athemzüge der Einzelnen, die sich noch bemühten, nicht zu laut aufzuathmen.

Carreau war abgespielt; acht Stiche waren William zugefallen. Nun spielte er Coeur-As, Niemand hatte Coeur zuzugeben, als Lady Morwing; — er spielte Coeur-König, Dame, Bube; — nun noch die letzte Karte, — er legte sie langsam auf den Tisch hin, — der alte Herr und die Dame, die nicht alt sein wollte, warfen zu, nur Lady Morwing zögerte noch. — Sie sehen doch, was Sie ausgespielt haben? — sprach sie zu William — der mit Augen, welche Gluthenstrahlen sprühten, auf sie starrte, und gar nicht auf den Tisch sah.

William erwachte und blickte auf die Karten, sein Auge erstarb plötzlich, seine Wangen erbleichten, und seine Lippen hingen, als wären sie im Nu verwelkt, am Munde herab, seine Hände sanken am Stuhle hinunter, dann hob er, kaum es vermögend, die Rechte wieder hinauf, griff nach der Karte, die er ausgespielt hatte, hielt sie dicht an's Licht, vor seine Augen, doch die einzelnen Herzen darauf tanzten und flimmerten vor ihm eben so, wie sein Herz im Busen ihm bebte und zitterte. — Er hatte ja Coeur Zehn gehabt, das wußte er gewiß, und nun lag Coeur Neun ausgespielt! Die Karte fiel aus seiner Hand wieder auf den Tisch, jetzt legte Lady Morwing, mit Ruhe und Gleichgiltigkeit, Coeur Zehn zu und nahm den Stich an sich. —

William hatte die Dreizehn grandissimo verloren! — Einen Augenblick lag er selbst, wie verloren, auf dem Stuhle; dann sprang er auf und wollte davon eilen.

William — rief jetzt die Lady, mit gebieterischem Tone, — da mein früherer Lakai heut aus meinen Diensten gejagt worden ist, so kannst Du Deinen Dienst sogleich antreten! — ich will nach Hause! laß meinen Wagen vorfahren! —

William starrte die stolze Frau an; und wandte sich dann an den Wirth: Marquis von Saveton! rathen Sie mir! helfen Sie! ich hatte die Zehn, o Gott! ich weiß es sicher! vorhin flimmerte es noch nicht vor meinen Augen! Der gräßliche Schlag hatte mein Gehirn noch nicht getroffen! —

Mit diesen Worten wollte er sich dem Marquis in die Arme werfen, doch dieser trat stolz zurück und sprach: ich pflege nicht die Bedienten meiner Gäste zu umarmen; so weit geht meine Höflichkeit nicht.

William! — rief jetzt die Lady zornig — ich habe befohlen, Du sollst vorfahren lassen! ich bin nicht gewohnt, meinen Dienern Etwas zwei Mal zu sagen.

Da stürzte William, wie rasend, durch die Menge, die tief von der Scene erschüttert war, und mitleidig dem unglücklichen Jünglinge nachblickte.

Bald darauf erhob sich die Lady, verbeugte sich stolz vor der Gesellschaft, die mit unwilligen Blicken auf sie schaute, und schritt, gleich einer schönen, aber bösen, mächtigen Fee, durch die Anwesenden, die scheu vor ihr zurücktraten, als fürchteten sie, den Saum ihres Kleides zu berühren. —

In dem Hause der Lady Morwing war großer Ball. Die glänzende Tafel war eben vorüber, und die zahlreiche Dienerschaft hatte Zeit gewonnen, sich von dem mühseligen Hin- und Her-, Auf- und Ablaufen, während der Aufwartung, zu erholen. Jetzt begann in der Gesindestube ein Filial-Fest zu dem oben stattfindenden der Herrschaften. Die Ueberbleibsel des Mahles wurden hinabgebracht und von den hungrigen Dienern und Zofen gierig verschlungen. Zu denen aus dem Hause gesellten sich noch die auf ihre Herrschaften wartenden Lakaien, Kutscher und Dienstmädchen. Dabei ging es sehr lustig und fröhlich zu.

Nur ein Diener des Hauses theilte nicht die allgemeine Heiterkeit. William, der nun schon seit einem Monate vom großen, verschwenderischen Herren zum niedrigen Knechte hinabgesunken war, hatte sich in sein enges Stübchen zurückgezogen. Er hielt sich stets von dem Troß der andern Dienerschaft entfernt, und mußte deßhalb, neben der Strenge der Gebieterin, die ihn ganz besonders zur Qualscheibe für ihre Launen ausersehen hatte, noch die Verfolgungen der Dienerschaft ertragen, welche es verdroß, daß er sich für etwas Besseres hielt, als sie.

Hatte William aber auch, durch seine tolle Wette, Alles verloren, was ihm das wankelmüthige Glück einst gewährte, so fand er doch dafür Etwas wieder, das mehr werth ist, als alle irdischen Schätze, — sich selbst. Der Glanz seines Goldes hatte ihn so lange geblendet, prüfende Blicke in sein Inneres zu thun; jetzt war er arm und unglücklich genug, um sich zu fragen: was warst du? was bist du? Tiefe Reue und Zerknirschung ergriff ihn über sein früheres Sein und Treiben. Jetzt las er die Briefe seines Oheims mit der rechten Aufmerksamkeit und Würdigung durch, sie waren jetzt sein einziger, sein höchster Schatz. Jetzt tränkte er diese Briefe mit Thränen der innersten Erschütterung, die Briefe, die er früher kaum durchgelesen, mit Spott und Hohn bei Seite geworfen hatte.

So hatte er sich auch jetzt zurückgezogen, und las, beim spärlichen Schimmer einer kleinen Lampe, tief ergriffen, die wohlwollenden, väterlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen des biedern Greises. Sie riefen ihm die glücklichen Tage seiner unschuldigen Kindheit in's Gedächtniß zurück, und sanfte Rührung erquickte sein leidendes Herz, da sprangen plötzlich, wie Höllenfratzen, die Verirrungen eines spätern Lebens vor seinen Blicken empor, höhnend sahen ihn die grausen Zerrbilder an, welche die Nebelkleider ihrer verlockenden Reize abgeworfen hatten, und vertrieben die sanften Genien seiner frühern Unschuldswelt; mit ihren Nesseln und Dornen drangen sie in sein Herz und geißelten ihn, daß er im Schmerze wild aufschrie, denn die ganze Macht der verzweifelnden Reue, wo Alles schon verloren ist, und nichts wieder gut gemacht werden kann, hatte ihn erfaßt. —

Was ist Ihnen? — fragte eine milde weibliche Stimme.

William blickte auf, und durch die leise geöffnete Thüre trat Anna herein, die erste Kammerjungfer der Lady. — Anna war ein reizendes, mit Schönheit und Milde geschmücktes Wesen, und erstere war um so einnehmender, da sie in den Schleier einer sanften Wehmuth gehüllt erschien, da ihr reines, offenes Gesicht von einem stillen Schmerze himmlisch verklärt ward. Anna war erst seit acht Tagen im Dienste der Lady. Sie war zu dieser, als hilfloses, verlassenes Waisenkind gekommen, dem die Mutter auf der Reise zu einem Oheime, dessen hartes, in Briefen lang vergeblich bestürmtes Herz, sie durch persönliches Erscheinen zur Mildthätigkeit in ihrer trostlosen Lage erweichen wollten, gestorben war. Das Aeußere Anna's hatte die Lady bald für sich gewonnen, und sie nahm das dringend bittende Mädchen in die Zahl ihrer Dienerschaft auf. Anna war still und sinnig, gewärtig des Winkes ihrer Gebieterin, willig und geschickt, sonst aber zurückgezogen. Nur William zog ihre Theilnahme auf sich; die Unglückliche näherte sich dem Unglücklichen. Der Schmerz des Letztern war jedoch noch zu frisch, zu tobend, als daß er die stille Theilnahme, den mitleidigen Blick des sanften Auges, den Anna ihm zuwendete, bemerkt hätte. Jetzt stand sie plötzlich vor ihm, ein Engel der Milde, da alle Teufel der Verzweiflung ihn gepackt hatten.

William — begann sie, nachdem ihr klares Auge wehmüthig eine Weile auf ihm geruht hatte — Sie sind unglücklich, verstoßen! ich habe drum vergessen, daß es dem Mädchen gezieme, sich vom Manne zurückzuziehen, nicht aber sich ihm zu nähern. Sie brauchen Trost; ich nehme Theil an Ihnen! — Ihre Stimme nahm immer mehr und mehr, während dieser Rede, einen schluchzenden Ton an, bis sie am Ende in lautes Weinen ausbrach und nicht mehr weiter sprechen konnte.

William war eben so erstaunt über ihre Anwesenheit, als über den gebildeten Ausdruck, den feinen Klang der Worte, mit denen ihn das Dienstmädchen anredete.

Anna! — rief er — Sie sind nicht zu dem erzogen, was sie jetzt sind! —

Wohl nicht zum Dienen — versetzte Anna, die sich indeß gesammelt hatte, — aber wohl zu dem, was ich gern jetzt werden möchte: zur Trösterin eines Leidenden, zur Freundin eines Verlassenen! — Meine seelige Mutter hat einen so reichen Trost des Glaubens und Vertrauens in mein Herz gepflanzt, und dieser ist darin zu einer so himmlischen Blumenau der Liebe und der Theilnahme aufgegangen, daß ich wohl von deren reichen Blüthen in ein andres Leben, das arm dran ist, hineinstreuen kann, damit es sich labe und erquicke an ihrem erhebenden Dufte.

Anna! — rief William — Sie sind kein sterbliches Wesen! Sie sind ein Engel, den Gott dem Verstoßenen gesandt hat, daß er nicht ganz sinke, nicht für ewig dem Abgrunde verfallen sei! —

Ich bin kein Engel, William, sonst würde ich den Schmerz nicht kennen, nicht die Wonne, denen, die des Trostes bedürftig sind, ihn zu bringen. Sie sind noch nicht verloren, Sie dürfen nur sich selbst nicht aufgeben. Fliehen Sie die entehrende Knechtschaft einer Betrügerin; Sie hat Ihnen Ihr irdisches Gut durch List geraubt; an Ihrem geistigen Wesen hat sie keinen Theil, Sie hat kein Recht, Sie zum Knechte zu behalten. Es liegt ihr auch wenig an Ihren Diensten, sie hat Sie genug gedehmüthigt. Zehn Stunden von hier lernte ich einen würdigen Diener des Herren kennen. Er wohnt in einem abgelegenen Dorfe; er nahm uns gastlich auf, als wir hieher reisten; zu dem fliehen Sie, leben Sie so lang in der Verborgenheit, bis Sie Sich an den Lehren und an dem Beispiele des würdigen Greises wieder zur männlichen Kraft erhoben haben, bis Sie einen Entschluß für eine künftige Lebens-Bestimmung gewählt haben, würdiger Ihrer Abkunft, würdiger Ihrer Bildung. Oder — setzte sie mit gedämpftem, schmerzlichem Tone hinzu — sollten Sie noch so in die Reize der Lady Morwing verstrickt sein, daß Sie keine Kraft hätten, ihnen zu entfliehen? —

O nein! — rief William — ich hasse, ich verachte dieses Weib, ihr Anblick ist mir zuwider! —

So fliehen Sie! noch in dieser Nacht, die Verwirrung des Festes wird Ihre Flucht unbemerkbar machen.

William ward nachdenkend, schaute in das himmelreine Auge Anna's, die ihm vorkam, als wäre die bessere Stimme seines Herzens plötzlich verkörpert worden, und stände nun vor ihm, ihn gewaltig zum guten Entschlusse aufrufend.

Ja, ich will fliehen, aber — —

Fehlen Ihnen die Mittel? — fiel Anna rasch ein — ich habe dafür gesorgt; hier nehmen Sie, was ich Ihnen geben kann, der Weg ist nicht weit, Sie können mit diesem Wenigen auskommen. Nehmen Sie es als Darlehn! Wenn Sie erwachen und erkräftigen, was ich Ihrem guten Herzen, das nur auf Irrwege gerathen, nie verloren gegangen ist, und den Einwirkungen des Mannes, zu dem ich Sie sende, zutraue, so werden Sie mir bald diese Kleinigkeit mit hohen Interessen erstatten können. Kein Bedenken! Der Ball naht sich seinem Ende, und dann wäre die Flucht zu spät. Nehmen Sie — fuhr sie mit dem mächtigsten Dringen fort, da William noch zögerte — bei Ihrem guten Genius, der sich freut, Sie wiedergewonnen zu haben, nehmen Sie! dieses Geld aus meinen Händen, und wäre es selbst eine Gabe, kein Darlehn, entehrt Sie nicht, und ich könnte es nicht besser anwenden.

Du bist ein himmlisches Wesen! — sprach William, tief ergriffen, — so spricht, so handelt kein Weib! ich habe — fuhr er mit Bitterkeit fort — die Weiber kennen gelernt; sie können nur nehmen, sie haben nur Theilnahme für den, der im Glanze steht und durch den sie strahlen können.

Sie haben die Weiber ohne Herzen kennen gelernt, aber noch kein weibliches Herz! nur die verworfenen Koketten, welche aller Weiblichkeit entkleidet, das Hohe, Erhabene ihrer Bestimmung nie erkannt haben; Sklavinnen der Eitelkeit und ihrer Lüste, die sich erkaufen lassen, um ihren verächtlichen Thorheiten Genüge leisten zu können! — Doch eilen Sie! die Zeit drängt! —

Sie drückte ihm einen Beutel mit Geld in die Hand. William stürzte ihr, im Uebermaaße seiner Gefühle, zu Füßen, ergriff ihre Hand und preßte sie an sein Herz, an seine Lippen, während seine Augen, wie eine Heilige anbetend, zu Anna hinaufblickten. Sie trieb ihn an, aufzustehen, noch ein Mal schaute er in die klaren, milden Augen, die sie züchtig niederschlug, und eilte dann, ein kurzes Lebewohl stammelnd, aus dem Zimmer.

Herr! geleite Du ihn auf seinem Wege und gieb seinen guten Entschlüssen deinen Seegen! — betete Anna und verließ dann gleichfalls das Zimmer. (Forts. folgt.)

Reise um die Welt.

*** Auf der Telegraphenlinie von Paris nach Straßburg hatten sich kürzlich die beiden Aufseher im Straßburger Telegraphen mit denen der nächsten Station erzürnt. Plötzlich bemerkte man in Straßburg eine ungewöhnliche Thätigkeit des Telegraphen, welcher mehre Stunden hindurch unausgesetzt Berichte zu geben und zu erhalten schien, so daß die Sache den Behörden auffiel, welche doch darum hätten wissen müssen. Es ward also eine Untersuchung vorgenommen, und nun fand es sich, daß die Herren Telegraphisten, fast einen ganzen Vormittag hindurch, sich gegenseitig die härtesten Schimpfreden zutelegraphirt hatten, worüber sie ein förmliches Protokoll aufnahmen.

*** In Hannover hat Marschner's neueste Oper: „Der Bäbu" sehr gefallen und macht fortwährend volle Häuser.

*** Ein Sonnenmikroskop von außerordentlicher Vollkommenheit ist in Hartford erfunden worden; dasselbe vergrößert die Gegenstände drei und selbst vier Millionen Mal, wenn die Sonne recht hell scheint. Mittelst dieses Instruments, das man ohne Emphase wunderbar nennen kann, entdeckt man in den mehligen Moleculen, die es in dem Gesichte giebt, lebende Thiere, welche 2½ Fuß lang erscheinen. Der Stachel einer gewöhnlichen Biene scheint wenigstens 14 Fuß lang zu sein, und in einem Tropfen Weinessig erkennt man Hunderte von 6 bis 8 Fuß langen Schlangen.

*** Mit dem Beginne des Carnevals in Italien spielten 54 Theater daselbst an einem und demselben Abende Opern von Donizetti.

°.° Nach Briefen aus Stockholm, hat der Bischof Tegnér in seiner ausgedehnten Prälatenwohnung zu Werjö 29 Familien aufgenommen, die durch eine Feuersbrunst ihr Obdach verloren, und sein Tisch ist fortwährend für Alle gedeckt, welche in Folge dieses Unglücks Mangel leiden.

°.° Am Mittwoch, den 7. März, wurden die Bewohner von Waterloo-road durch die Erscheinung einer Feuerspritze erschreckt, welche die Straßen durchzog; indessen bemerkte man an dem langsamen Schritt, daß dieselbe keine Eile hatte. Bald gewahrte man auf der Spritze einen Sarg, und erfuhr dann, daß ein gewisser B. Coll, welcher lange Jahre als Rohrmeister bei der Spritze gedient, in seinem letzten Stündchen gebeten, man solle ihn mit der Spritze auf seinem letzten Wege geleiten. Sein Wunsch wurde erfüllt; Feuerleute kutschirten ihn zu Grabe, und eine ungeheure Volksmenge folgte dem wunderlichen Leichenzuge. Diese Spritze erschien also **nach** dem erloschenen Feuer eines Menschenlebens.

°.° Die moralische Einwirkung auf Funktionen des Körpers wird in Ostindien nicht selten benutzt, um den Thäter eines Diebstahls ausfindig zu machen. Wenn in einem Hause irgend eine Kostbarkeit vermißt wird, so werden zuvörderst die Hausbedienten einzeln befragt; ist dies vergeblich, so unterwirft man sie einer feierlichen Probe. Ein Bramin leitet die Ceremonie. Er läßt alle Hausbewohner in einen Raum zusammenkommen und ordnet sie sehr ernst in einen Kreis herum. Dann nimmt er eine kupferne Waage und entblößt eine alte kostbare Münze, deren man sich bei solcher Gelegenheit bedient, von ihren Hüllen. In die eine Schaale der Waage thut er die Münze, in die andere so viel Reiskörner, als sie Gewicht hat. Jedes anwesende Individuum erhält die gleiche Portion, mit der Vorschrift, sie zu kauen. Wenn der Bramin glaubt, daß das Kauen vollbracht sein könne, so läßt er sich das Gekaute zeigen, und bezeichnet alsobald den Schuldigen, denn, während bei allen Uebrigen das Kauen gehörig vollbracht worden ist, ist der Reis, den der Thäter im Munde gehabt hat, unverändert geblieben. Die Erscheinung erklärt sich leicht aus dem Einflusse des Moralischen auf die Oekonomie des menschlichen Körpers. In dem erwähnten Falle bewirkt die Gemüthsbewegung des Schuldigen eine fast völlige Unterdrückung der Speichelabsonderung, und legt also dem Kauen des Reises ein Hinderniß in den Weg. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der Dieb sich dem Auge des Braminen, durch einen Ausdruck von Verlegenheit im Antlitze, oder durch irgend eine unwillkührliche Bewegung verrathen haben mag; die forschenden Blicke vermehren dann die Befangenheit und tragen zur Nutzlosigkeit der Anstrengung des Schuldigen bei, der, wenn der Bramin ihn als solchen bezeichnet hat, gewöhnlich der verdienten Strafe dadurch zu entgehen sucht, daß er bekennt und den Ort angiebt, wo der gestohlene Gegenstand verborgen ist.

°.° In Carl August Böttiger's handschriftlichem Nachlasse, hat sich eine Korrespondenz von 20,000 Briefen gefunden. Interessant sind in den, aus seinem handschriftlichen Nachlasse herausgegebenen „literarischen Zuständen und Zeitgenossen" die Schilderungen der einst in Weimar versammelt gewesenen großen Persönlichkeiten.

°.° Die Zahl der Maler in München beläuft sich auf siebenhundert.

°.° In Frankreich erscheinen 780 Journale, in England 1200, in Amerika 1600. Im Ganzen erscheinen auf der Erde 4906 Journale.

°.° Herr Dunal hat neuerlich der franz. Akademie der Wissenschaften eine Note über die Phosphorescenz zugeschickt, welche man bisweilen im Meere, in der Nähe von Montpellier, bemerkt. Diese Erscheinung ist fast unter allen Meridianen und in einer großen Anzahl von Breiten bemerkt worden, namentlich an den Küsten von Murcia, in den Lagunen Venedigs, in der Nähe von Neapel rc., nie aber, so viel man weiß, an den südlichen Küsten Frankreichs, wo sie doch sehr häufig vorkommt. Die Fischer von Languedoc nennen es ardent oder in der Volkssprache ardenn; es findet zu allen Zeiten statt, aber nur an gewissen Tagen. Bisweilen zeigt es sich so stark, daß der Fischfang unmöglich wird, weil die Fische die in diesem Falle vom Lichte strahlenden Netze vermeiden. Oft giebt es ardent in dem Wasser, ohne daß man dergleichen an der Oberfläche bemerkt. Wenn man in diesem Falle auf das Wasser schlägt, wird der Theil, welchen man aus seiner Stelle vertrieb, augenblicklich leuchtend. An den Tagen, wenn das ardent sich zeigt, findet man in den Lagunen Stellen, die nicht leuchten; dieselben haben auch keine Fische, und die Fischer sagen: sie sind kalt; andere dagegen leuchten sehr stark, und die Fische finden sich daselbst in besonders großer Anzahl; solche Stellen nennen die Fischer warme, ohne daß sie um die Temperatur der einen oder andern sich bekümmert haben. In der Gegend von Montpellier beobachtet man das Leuchten des Meeres nur in dunkeln Nächten und häufiger im Sommer, als im Winter.

°.° Die literarische Beschäftigung der deutschen Frauen reicht nur selten über den Roman und das lyrische Gedicht hinaus. In England finden wir die Frauen sehr häufig in Wissenschaften, selbst in abstracte vertieft. Miß Phillpot und Miß Anning treiben Geologie, Mrs. Sommerville Physik, Miß Martineau schrieb über politische Oekonomie, Mrs. Sedgwick ist mit naturgeschichtlichen Werken beschäftigt, Mrs. Marcet schreibt philosophische Bücher, Miß Elisabeth Fry, eine Quäkerin, schrieb ein Buch über Erziehung verwahrloster Sträflinge.

°.° Als ein Mann aus dem Volke den Vortragenden eines Mäßigkeits-Vereines, einen langen Katalog verpönter Branntweine und aus Rum verfertigter Getränke verlesen hörte, rief er aus: „wenn man das Register anhört, bekommt man ordentlich Durst!"

°.° In D. bot ein Farbenhändler geriebene Farben zum Verkauf an, und unterzeichnete sich: F. J, geriebener Farbenhändler.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 41.

am 5. April 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 21. März 1838.

In Fl. begab sich eine Sache kurioser Art, die allenfalls hier ihren Platz finden dürfte. Sei es Runenspruch oder andrer Zauber, der Gold zu Tage fördert, genug, einem Kollekteur hatte eine Nummer die heidnische Zuversicht gegeben, daß der geblendete Waisenknabe dieser Nummer das von vielen Tausenden vergeblich ersehnte große Loos zuwenden werde. Deßhalb verweigerte er standhaft, bei der 3ten Ziehung, dem Inhaber eines Viertelloses dieser Nummer, als er es erneuern wollte, dieselbe, und wollte ihm eine andere aufdringen. Da der rechtmäßige Inhaber aber Ernst anwenden zu wollen Miene machte, so mußte er mit tiefgebeugtem Herzen willfahren. —Vor etwa 14 Tagen wurde eine Frau und ein Mann begraben, die Beide ein jetzt seltenes Alter erreichten. Erstere war 86, der Letztere 84 Jahr alt geworden. — Die Gebrüder Bils gaben hier mehre Vorstellungen. — Bei einem hiesigen Bürger wohnte ein Soldat, und da der Erstere auf dem Theile des Hofes, der zu des Letztern Wohnung gehört, große Unreinlichkeit bemerkt, so gemahnt er ihn mit bescheidenen Ausdrücken zur Abstellung dieses Uebelstandes und fügt hinzu: „Sie sind Soldat und wissen daher, daß Reinlichkeit mit zu den ersten Pflichten eines Soldaten gehört!" Ei was, entgegnete der Andere, ich bin nicht Soldat, ich bin Füselier. — In Z. wollte Jemand die Haushälterin eines Matadors heirathen. Der Hochzeitstag war da, die Gäste geladen, und der Bräutigam wollte die Braut zur Trauung abholen. Der Prinzipal aber läßt sie nicht ziehen, denn auch er hatte große Tafel angesagt, um die Rückkehr eines nahen Verwandten mit würdiger Feier zu verkünden. Vergeblich stellt ihm der Ehestandskandidat wehmüthig vor: „meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und Alles bereit!" Umsonst sind Bitten und Flehen! die Hochzeit muß auf 8 Tage aufgeschoben werden. — Unverbürgten Nachrichten aus Insterburg zufolge, soll ein gewisser Joh. Bill, oder Hans Hoch, wie er sich lieber nennen hört, der schon, während der Untersuchung, einen hiesigen Justiz-Beamten, der von seinen Vorgesetzten in Jenes Kerker geschickt wurde, meuchlings in den Unterleib verwundete, dasselbe Kunststück an einem dortigen Justiz-Beamten wiederholt haben. —

Stolp, den 3. März 1838.

Jedes Mal, wenn ich die Feder zu einem Berichte für das Dampfboot anschärfe, wünsche ich an den Ufern des Euphrat, oder des Missisippi, oder im Lande der Hottentotten, oder meinetwegen auch da zu wohnen, wo es gar keine Menschen giebt, das heißt, was man nämlich so eigentlich Menschen nennt. Dann könnte sie doch in allen ihr beliebigen Schnörkeln, Sprüngen und Wendungen auf dem Papiere herumtanzen, wenn sie sich nur nicht aus dem Gebiete der Wirklichkeit entfernte, ohne befürchten zu müssen, mit jedem Buchstaben einer Eitelkeit, mit jedem Worte einem Vorurtheile, mit jedem Satze einer Leidenschaft, die empfindlichste aller Berührungen, einen Nasenstüber, zu appliciren. Es müßte sich z. B. der Bericht über einen Maskenball, ein Hottentotten-Kraal, nicht übel ausnehmen, wenn er im Dampfboote die Reise um die Welt, in Gesellschaft der Berichte von Heinrich Smidt, Wilhelm Müller u. s. w. mitmachte, und mein Dintenfaß wette ich gegen eine Prise Grünberger noch obenein, daß der Berichterstatter nicht Ursache haben würde, sich vor Verlegenheit die Hände wund zu reiben, und ein Dutzend Gänsekiele zu zerbeißen, um nur dem Zünglchen der Goldwage, worein er seine Worte zu legen hat, die genau senkrechte Stellung zu geben. O! drei Mal gesegneter Kollege unter den ehrlichen Hottentotten, dem das Dampfboot einst die Geschäfte eines Correspondenten übertragen wird, wie beneide ich Dich! Was bist Du doch für ein Glückspilz unter den Auserwählten unseres hochgebenedeiten Standes! Wie vermagst Du doch sans peur et sans reproche, der edelsten aller Tugenden eines Correspondenten, der Freimüthigkeit, zu huldigen, von der schon Walter Scott behauptet, daß sie nicht ohne Muth bestehen kann, und daß sie, mit diesem vereinigt, die Mutter aller Tugenden sei. Glücklicher! ich biete Dir einen Tausch an. Komm an die Ufer des Stolpeflusses, bezieh' meine Dachstube und schreib' Correspondenzen über Aesthetik. Auch Deine Gattin, Geliebte, Schwester, Tochter, und was Du sonst noch an weiblichen Anhängseln um Dich hast, bringe fein mit, sie werden, trotz ihrer eingedrückten Nase, breiten Backenknochen und gelben Farbe, unter unsern jungen und alten Liebhabern schon ihre Anbeter finden, ja, es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie unter dem Kerne unseres jungen Adels eine gute Partie machen werden, wenn sie ihren reinen Quaquá-Stammbaum, besonders aber eine gute Mitgift, aufzuweisen vermögen. Was mich dagegen anbetrifft, so werde ich künftig aus Deinem Stamme eine Lebensgefährtin wählen und über die Etiketten in den geselligen Kreisen der dortigen Theegesellschaften einige sublime Denkwürdigkeiten herausgeben. Wie, Du schlägst nicht ein, Herr Confrater? Du munkelst etwas Weniges von steifen Alongenperücken in den höhern Ständen? Von anmaßendem Nasenrümpfen, wenn sich ein kunstgerecht gewickelter, aber nur Wohlgeborner Patentzopf, in die Gesellschaft von besagten Hoch- u. Wohlgebornen Alongenperücken einschwärzt? — Warum wagt es der Freche aber auch? Dann muß er es sich freilich gefallen lassen, daß ihm, bei aller seiner Conduite und Erziehung, ein schnödes: „ich danke!" zu Theil wird, wenn er, der Bürgerliche, in einer Tour des Cotillons, ein junges Alongenperückchen von hohem Stande, zu seiner Tänzerinn wählt! So Etwas kommt aber unter Euch Buschmännern nicht vor,

meinst Du, und thust Dir Etwas darauf zu Gute und willst lieber unter Deinen ehrlichen Quäquá's bleiben, als Deine feine Eduktion in der civilisirten Welt begraben. — Mein Freund! sei nicht zu freimüthig mit Deinen Herzensmeinungen, ich bin ebenfalls ein Stück von einer Hochwohlgebornen Alongenperücke und könnte Dir leicht zu einem Injurien-Prozesse verhelfen, an welchem Du wenigstens die Schnelligkeit unserer Gerichte ehren lernen solltest, die mit einem Verbrecher nicht gar zu viel Federlesens machen. — Also mit unserm Tausche wird es für dies Mal sein Bewenden behalten; ich schreibe wieder Correspondenzen für das Dampfboot, bleibe am Stolpeflusse und nähre mich redlich. — — Diese Unterhaltung, welche zwischen meinem Collegen am Vorgebirge der guten Hoffnung und Referenten brieflich wirklich stattgefunden hat, wie dies die Wohllöblichen Postämter des Distriktes Sonaquas bezeugen können, glaubte ich den verehrten Lesern des Dampfboots nicht vorenthalten zu dürfen, da sie ein merkwürdiges Aktenstück über die schnelle, sichtliche Aufklärung unserer einst wilden Brüder abgiebt, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß sich die Bewohner jener Gegenden noch in einem gewissen Zustande der ehemaligen wilden Gleichheit in den socialen Beziehungen des Lebens befinden, die eine nicht wenig erkleckliche Aehnlichkeit mit dem naturgemäßen Instinkte der Thiere enthält. — — Eigentliche Neuigkeiten wüßte ich für dies Mal aus unserm Orte nicht recht zu melden. Der 7jährige Krieg spielt seine Partie L'Hombre und Boston, politisirt auch hin und wieder ganz considerable, und — doch da fällt mir ein, daß ich hätte vorausschicken müssen, weßhalb ich den längst verschollenen 7jährigen Krieg auf's Tapet bringe, da man bei uns das Andenken an die letzten Kriege von 1813, 14 und 15, nicht einmal öffentlich gefeiert hat, wozu der 3. Febr. eine so passende Gelegenheit darbot. — Der 7jährige Krieg, oder auch schlecht weg der Siebenjährige, wird hier nämlich eine sehr frequente Ressource genannt, in welcher Mitglieder und deren gab es in der frühern Zeit, von welcher sich die Benennung auch eigentlich noch herleitet, eine bedeutende Anzahl, unter denen die würdigsten Kämpfer jenes großen Krieges eine Ehrenstelle einnahmen. Zu ihnen gehörte Belling und Blücher. Heute sind die Reihen der alten Veteranen, welche in spätern Jahren der preußischen Fahne folgten, freilich ein wenig gelichtet, aber dennoch ruht das Auge des jüngern Beschauers noch auf manche ehrwürdige Scheitel mit Wohlgefallen, deren Furchen nicht in den Ballsälen, sondern auf dem Felde des Ruhmes erworben wurden. — Aber um wieder auf besagten siebenjährigen Krieg zu kommen, so muß ich den geehrten Lesern doch in der Geschwindigkeit eine wirklich interessante Neuigkeit mittheilen. — Vor einigen Tagen, als das Eis der Ostsee sich zu lösen und eine Reise in kleinen Schollen zu unternehmen begann, beschäftigten sich Leute aus unserer Münde, nicht weit von dem dortigen Hafen aus, in der Entfernung, wo sich das sogenannte erste Reff endigt, mit Blauholzfischerei. Sie standen dabei noch auf dem Eise, aber dicht vor ihnen war dasselbe bereits abgelöst und das Seewasser so klar, daß sie bis auf den Grund sehen konnten. Da erblickten sie plötzlich dunkle Gegenstände im Meeressande, und bei näherer Besichtigung fanden sie, daß es 4 Kanonen waren. Es wurden sogleich Anstalten gemacht, die wahrscheinlich einmal verunglückten an's Land zu bringen, und ungeachtet einiger Schwierigkeiten, gelang dies vollkommen. Nun ergab sich, daß die Röhren, von Metall, 6 Fuß 4 Zoll Länge haben, und daß es dem Anscheine nach 6pfünder sind, ungeachtet sich dies nicht genau angeben läßt, da sie augenscheinlich einer fremden Artillerie angehören. Merkwürdig ist der Umstand, daß, da man die Zündlöcher ein wenig zu öffnen versuchte, und nachdem dies gelungen war, eine zischende Luft aus ihnen entströmte, die sich in den Röhren vielleicht bald ein Jahrhundert erhalten haben muß, da die hölzernen Stöpsel in den Mündungen derselben, noch ganz unversehrt festsaßen. — Die Lösung des Problems, wie die Kanonen einst hierher gekommen sind, erscheint um so schwieriger, als ein Schiff, wegen der geringen Tiefe des Meeres, in der Gegend des ersten Reffs, bis hierher, sich gar nicht nähern kann. Man muß daher auch der Vermuthung beipflichten, welche ein achtbarer Mann geäußert hat, es sei wahrscheinlich, daß bei den verschiedenen Belagerungen Colbergs, während des 7jährigen Krieges, die Russen, bei ihren Ausschiffungen an der Pommerschen Küste, Boote mit Kanonen befrachtet haben, von denen eins mit diesen Kanonen an jener Stelle verunglückt ist, welches man, bei dem gewöhnlichen Zustande der See, wobei das Wasser trübe erscheint, nicht wieder gefunden hat. — Wahrscheinlich werden sie jetzt, freilich unter andern Umständen, und 80 Jahre später, die Reise nach Colberg fortsetzen.

R.

Elbing, den 1. April 1838.

Zum Andenken der vorjährigen Jubelfeier unserer Stadt, wurde beschlossen, statt eines prangenden Monuments, eine Eiche in die Mitte des mit einem eisernen Gitter umgebenen Rundes, auf unsern Friedrich-Wilhelms-Platz, zu pflanzen. Am 27. v. M. wurde ein junger kräftiger Eichbaum an dem erwählten Orte eingesenkt. Möge der Himmel ihn beschützen u. gedeihen lassen, damit er für unsere Nachkommen ein Sporn sei, gleich ihm empor zu streben. — Vor einigen Tagen wurde hier ein Dieb entdeckt, der dies Handwerk schon lange mit so bedeutenden Vortheilen betrieben hatte, daß es nöthig wurde, einen Wagen nach seiner Wohnung zu schicken. Hier fand man viele der verschiedenartigsten Lebensmittel, so daß man hätte glauben können, bei ihm wäre eine derartige Niederlage. Dieser Mensch, Arbeiter in einer hiesigen Brennerei, benutzte das Vertrauen seines Herrn, welches er sich durch anscheinende Rechtlichkeit erschlichen hatte, und benaschte außerdem noch öfters die herrschaftliche Kasse. Da ich nun eben bei dem Gaunerkapitel stehe, so muß ich auch noch erwähnen, daß man einer Diebsbande in unserm Niedrunger Territorium auf die Spur gekommen ist; vor einiger Zeit haben die Mitglieder derselben einen bedeutenden Diebstahl bei einem Schnittwaarenhändler (Hakenbudner) verübt. — Unsere Nogat liegt noch immer vor ihrem Ausflusse fest, und obgleich die zur Einlage führenden Ueberfälle gut ziehen, so scheint es, als würde dieser harte Ueberrest des wohlseligen, strengen Winters, nur allmählig verschwinden.

H.

Frauenburg, den 27. März 1838.

Vorgestern, als am Sonntage Lätare, hielt der bereits 75 Jahr alte, neu gewählte und vom Papste bestätigte Bischof von Ermland, bisher Bischof von Diana in Aegypten, seit bereits 37 Jahren, und Weihbischof von Ermland, Herr Andreas Stanislaus v. Hatten, Doctor der Theologie und Ritter des rothen Adler-Ordens 2ter Klasse, seinen feierlichen Einzug in die Kathedrale, und nahm von dieser und von dem Stuhle des Bisthums Besitz. Schon am Abende des vorhergehenden, und am Morgen des eigentlichen Festtages, läuteten alle Glocken der drei hiesigen Kirchen. Dieses Läuten wiederholte sich um 9 Uhr des Morgens, zu welcher Stunde sich die Herren Domkapitularen und übrigen anwesenden Geistlichen bereits in der Domkirche versammelt hatten. Hierauf holten die Hrn. Domkapitularen den hochwürdigsten Herrn Bischof, dem, als ein den Bischhöfen Ermlands eigenthümliches, sonst nur den Erzbischöfen gehörendes Vorrecht, das Kreuz vorgetragen wurde, ab. In der Kirche angelangt, wurde derselbe von allen Geistlichen begrüßt und empfangen, während der älteste der Domkapitularen, Herr Geritz, dem Bischofe das Pacificale mit heiligen Reliquien, über einem ausgebreiteten Teppiche, am Ein-

gange der Pforte, zum Kusse darreichte. Hierauf wurde der Bischof auf einen Faldistorium (einem zusammen zu legenden tragbaren Stuhl), durch den Kaplan mit dem Pontifical-Ornate angekleidet, während alle als Assistenten beschäftigten Geistlichen ihre Kleidung anlegten. Jetzt wurden bald die Flügel der Hauptkirchthüre geöffnet, und von dem feierlichsten Zuge geleitet, trat der Bischof, mit der Mitra auf dem Haupte und einem Hirtenstabe in der Hand, unter einem Baldachin, ein. Hier begann die Feierlichkeit mit dem Weihwasser und dem Weihrauche, worauf der Zug, unter dem von den Chorsängern angestimmten Responsorium: Ecce Sacerdos magnus, sich nach der Kanzel bewegte, in deren Nähe sich der hochwürdigste Herr Bischof auf einen, über einen Teppich gestellten Sessel niederließ, und von dem Introduktor als Bischof der Kirche Ermlands begrüßt, und der Geistlichkeit und dem Volke feierlich angekündigt und vorgestellt wurde. Der Bischof knieete, nach Beendigung dieser, vor dem Matur-Altare nieder, und der Herr Canonicus Introductor sprach ein feierliches Gebet, während dessen alle Anwesenden knieeten. Nach diesem begab sich der Zug der Geistlichen durch das Domherrn-Chor und die Sacristei nach dem Kapitelsaale, während veni Sancte Spiritus, mit Orgelbegleitung, gesungen wurde. Im Kapitelsaale wurde der Bischof im Namen des Domkapitels begrüßt, legte knieend das Glaubensbekenntniß ab, leistete den Eid, und unterzeichnete die Urkunde darüber. Dann folgte der Actus der Besitzergreifung des Altars und der Kirche, ein Gebet zum h. Apostel Andreas, und die Besitzergreifung des im Chore errichteten, bischöflichen Thrones, wornach die Geistlichen den bischöflichen Ring, als Zeichen der Huldigung, küßten. Ein Domkapitular stimmte sodann feierlich die Terz an, und nach deren Vollendung ein Anderer vor dem Hochaltare das Asperges, welcher letzterer zugleich die Umsprengung abhielt. Während die versammelte Gemeinde das feierliche: „Hier liegt vor deiner Majestät,“ anstimmten, verrichtete der Bischof das allgemeine Sündenbekenntniß, nach welchem das Hochamt abgehalten wurde. Zuletzt stimmte der hochwürdigste Herr Bischof vor dem Altar den Ambrosianischen Lobgesang an, während gleichzeitig das Geläute der Glocken in allen drei Kirchen, das Ende der Feier ankündigte, zu deren Beschluß noch der bischöfliche Seegen ertheilt ward. Nun erfolgten die Beglückwünschungen und ein Mittagsmahl in der Aula des Herrn Domcapitulars Wichert. — Möge der Himmel den würdigen, in ganz Ermland hochverehrten Hirten den treu ergebenen Seinen noch lange lebend erhalten!

z.

Kajütenfracht.

— Die Zahl derjenigen Einwohner der überschwemmten Ortschaften der Danziger Nehrung, welche ihre Wohnungen haben verlassen müssen und für jetzt ganz hilfsbedürftig sind, beträgt 700 bis 800, mit Ausschluß von Poppau, Glabitz und den zu Stutthoff gehörigen Kämpen, von wo noch keine bestimmten Nachrichten zu erlangen gewesen sind. Vor Allen hat Stutthoff gelitten, wo 20 bis 30 Hütten dem Einsturz drohen. An Vieh sind 16 bis 20 Stück ertrunken. Die Noth an Lebensmitteln ist groß, einiges ist aus dem Tiegenhöffschen Gebiete angelangt und der Herr Landrath Trenge, welcher am 1. und 2. d. M selbst dort gewesen, hat an die Einsassen der Binnen- und Außen-Nehrung des Werders und Bau-Amts Sendschreiben wegen Beisteuern erlassen. Da das Haff noch unverändert in seiner Winterlage ist, so läßt sich eine wesentliche Verbesserung dieses Nothstandes wohl erst nach einigen Wochen erwarten.

— Die Weichsel ist nun bis auf die kleine etwa 1/8 Meile betragende Strecke vom Ganskrug bis zum Holm, auf welchem das Eis noch fest liegt, bis zur Ostsee ganz frei vom Eise; doch dürfte auch jene kleine Strecke in den nächsten Stunden ganz frei werden, und wird es vielleicht schon sein, wenn diese Zeilen ins Publikum kommen.

— In der Nacht vom 2. zum 3. d. fand, nach langer erfreulicher Pause, wieder ein gewaltthätiger Einbruch in der Breitgasse statt, wobei das eiserne und kupferne Geschirr aus einer Küche, und Kleidungsstücke aus einem daranstoßenden Laden, entwendet wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Zur Beseitigung der kürzlich von einigen entfernteren Orten, über unregelmäßigen Eingang des Dampfboots, so wie über das gänzliche Ausbleiben einzelner Nummern an mich gelangten Beschwerden, erlaube ich mir ergebenst zu bemerken: Daß die einzelnen Nummern stets am Tage des Erscheinens ganz regelmäßig von hier aus expedirt werden, und daß, wenn dennoch an irgend einem Orte Unregelmäßigkeiten hinsichts der Ablieferung vorkommen, ein gefälligst sofort bei dem Königl. Post-Amte des betreffenden Ortes einzureichendes Monitum am schnellsten und sichersten zur Abhülfe der Beschwerde führen wird. — Gerne werde ich stets bereit seyn, so weit mein Vorrath reicht, verloren gegangene Nummern sofort zu ersetzen.

Der Verleger.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.